

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 76 (2001)
Heft: 5

Rubrik: Frauen in der Armee aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beinahe wie in heimischen Gefilden

Besuch bei der norwegischen Armee

Im letzten Herbst besuchten Br Portmann, Oberstlt Regine Kocher und Major Barbara Steiner die norwegischen Streitkräfte.

Es war wieder einmal wie immer – nicht einmal die Ausnahme konnte die Regel bestätigen: Drei Frauen unterwegs, drei

Von Oberstlt Regine Kocher-Wolfensberger

verschiedene Ankunftsdaten, zwei unterschiedliche Abreisedaten. Während sich Br Portmann die Zeit nahm, in einer vorgeschalteten Ferienwoche die Stadt Bergen zu besuchen, verbrachte Major Steiner ein paar freie Tage in Oslo selber; ich selbst hatte beschlossen, im Anschluss an den offiziellen Teil Norwegen zu erkunden und deshalb meinen Aufenthalt zu verlängern. Selbstverständlich schafften wir es problemlos, uns zur vereinbarten Zeit am abgemachten Treffpunkt einzufinden. Wie könnte es auch anders sein!

Norwegen zeigte sich an den beiden offiziellen Besuchstagen wettermässig von seiner besten Seite: die Spätsommersonne wärmte angenehm und tauchte die Umgebung – Natur und Stadt – in warme Farben. Diese Tatsache schätzten wir vor allem zwischen den Briefings und während unserer freien Stunden.

Die norwegische Armee im Allgemeinen

Die Äusserungen in der Einführung, mit der uns der Chef Organisation und Planung der Personalabteilung Oberst Askebakke begrüsst, hätten genauso gut von schweizerischen Armeepianern stammen können. Wir fühlten uns beinahe wie an einem Rapport in heimischen Gefilden. Seit dem Zweiten Weltkrieg unterliegt die norwegische Armee einer steten Verkleinerung, und es ist ein Ausgleich zwischen den Aufgaben, die zu lösen sind, und den finanziellen Mitteln, die zur Verfügung stehen, zu finden. Um dieses Problem fundiert anzugehen, wurde die «Verteidigungsstudie 2000» erstellt. Die darin gestellten Hauptfragen: Welche Verteidigung brauchen wir überhaupt? Welche Verteidigung können wir für die bereitgestellten, immer bescheidener werdenden Finanzen erhalten? Unvermeidliche Folge dieser Fragestellungen ist eine drastische Reduktion des Personalbestandes im Verteidigungsministerium und in den Streitkräften selber. Die Norweger sind daran, diese Personalreduktion mit grossem Aufwand umzusetzen. Ihre sozialdemokratische Tradition mit der Verpflichtung, die Sozialpartner

umfassend zu informieren und breit einzubeziehen, macht diese Aufgabe nicht gerade einfach.

Zurzeit beträgt die Grösse der norwegischen Streitkräfte (Heer, Marine, Luftwaffe) rund 255 000 Soldaten im Mobilmachungsfall, wovon 21 000 Profis; dies bei einer Gesamtbevölkerung von 4,5 Mio. – verglichen mit schweizerischen Verhältnissen eine stolze Zahl!

Auch in Norwegen wird die Diskussion darüber geführt, ob nicht eine Berufarmee die bisherige Milizarmee ersetzen soll. Doch sind die Befürworter einer Miliz in der Überzahl, und die Milizarmee wird auch die norwegische Armee der Zukunft sein. Die Gründe dafür gleichen den unsrigen: Die Milizarmee ist näher beim Volk, darin besser verankert. Eine Berufarmee käme zu teuer, abgesehen davon wären insbesondere Soldatenkarrieren zu wenig attraktiv.

Militärdienstpflicht

Die Verfassung legt fest, dass alle norwegischen Staatsangehörigen Militärdienst zu leisten haben. Man ging bei Annahme der Verfassung davon aus, dass dies nur für Männer Geltung haben sollte. Aber die Formulierung lässt die Möglichkeit durchaus offen, dass Frauen zum obligatorischen Militärdienst einberufen werden können. Bis anhin wurde von dieser Option jedoch nicht Gebrauch gemacht. Üblicherweise beginnt die Militärdienstpflicht mit 19 Jahren und endet mit 44. Der

Dienst beinhaltet einen Einführungsdienst (Rekrutenschule), Wiederholungskurse und allfällige Zusatzdienste in Friedenszeiten. Dass die Pflicht besteht, im Mobilmachungsfall einzurücken, versteht sich von selbst.

Erstaunlich ist, dass die Dauer der Rekrutenschule je nach Funktion und Einteilung unterschiedlich ist: 6 Monate ist die Regel, die Küstenartillerie leistet 9 Monate, Ärzte, Zahnärzte, Psychologen und Pfarrer dienen 12 Monate.

Die Frauen in den Streitkräften

Wie erwähnt ist für Frauen der Militärdienst freiwillig. Seit 1977 steht ihnen der Weg in die Streitkräfte offen. Sie können sich für einen Milizeinsatz oder eine Berufslaufbahn entscheiden und haben Zugang zu sämtlichen militärischen Ausbildungsstätten.

Nach der ersten Periode des Basistrainings müssen Frauen eine Absichtserklärung unterschreiben, mit der sie sich ausdrücklich bereit erklären, dieselben Rechte und Pflichten wie ihre männlichen Kollegen zu übernehmen. Diese Erklärung beinhaltet neben anderen Dingen die Verpflichtung, an den Wiederholungskursen teilzunehmen, bei einer Mobilmachung einzurücken und Kriegsdienst zu leisten. Die Frauen unterliegen denselben Dienstregeln und haben dieselben Karrieremöglichkeiten wie ihre männlichen Kollegen. Spezielle Regeln kommen jedoch zur An-



Br Portmann (links) und Major Steiner (Bildmitte) umrahmt von Angehörigen der norwegischen Armee.

wendung im Falle einer Schwangerschaft, bei Niederkunft und in der Stillzeit. Es handelt sich dabei um dieselben Richtlinien, die für weibliche Angestellte im öffentlichen Dienst Geltung haben. Aber man staune: Die Norweger haben für ihre schwangeren Soldatinnen gar eine Umstandsuniform entworfen!

Ob Berufsoffizier oder Milizsoldat, Frauen und Männer unterliegen derselben Verpflichtung, in Friedens- und Kriegszeiten zu dienen. Damit in Tat und Wahrheit Gleichberechtigung im Dienst- und beruflichen Alltag gelebt wird, wurden Mitte der Neunzigerjahre spezifische, darauf direkt abzielende Massnahmen eingeführt. Mann und Frau folgen deshalb auch derselben Waffen- und Gefechtsausbildung. Die Folge davon: Norwegen ist eines der wenigen Länder, das den Frauen sämtliche Einteilungsmöglichkeiten auch in den Kampftruppen ermöglicht. 1995 ernannte Norwegen weltweit den ersten weiblichen Unterseeboot-Kommandanten.

Die Gleichberechtigung bringt es auch mit sich, dass sämtliche Posten in Auslandseinsätzen von Frauen bekleidet werden können. Interessanterweise sind diese auch sehr begehrt. Wir trafen etliche weibliche Offiziere, die bereits Einsätze im Nahen Osten, in Afrika oder im Balkan hinter sich hatten und sich auf den nächsten freuten.

Zurzeit beträgt der Frauenanteil in den norwegischen Streitkräften 5%. Als Ziel für 2005 hat man sich 7% gesetzt.

Integrationsfrage

Interessante Ausführungen hörten wir von Lieutenant Commander (= Hauptmann in der Marine) Nina Granli, die sich unverblümt zu den Schwierigkeiten bzw. Besonderheiten äusserte, denen sich die Frauen in den Streitkräften gegenüber sähen.

Es ist ein Faktum: Frauen sind in der Minderheit. Zweifellos ein Vorteil liegt darin, dass man als Frau gesehen wird. Verbunden ist dies jedoch mit dem gleichzeitigen Nachteil, immer unter Beweis stellen zu müssen, dass man das, was man tut oder zu tun hat, auch tatsächlich kann. Die ältere (männliche) Generation hat zudem Mühe, weibliche Offiziere zu akzeptieren, v.a. wenn sie ihren Einsatz im operativen Bereich, also in Linienfunktionen an der Front, leisten. Für Frauen wichtig ist darum der Aufbau eines Netzwerkes, das die Wahrnehmung sozialer Kontakte unter Gleichgesinnten und den Austausch von Erfahrungen ermöglicht.

Frauen auf See sind besonderen Rahmenbedingungen ausgesetzt, insbesondere bei einer Dienstleistung auf einem U-Boot. Die räumliche Trennung von Frau und Mann – wie beim Dienst in der Kaserne üblich – ist aus Platzgründen nicht mehr möglich, auch im Sanitärbereich nicht. So



Die weiblichen Angehörigen der Armee sind in Norwegen gleichgestellt.

schläft Mann/Frau eben mit den Kleidern im Schlafsack, und geduscht wird in denselben, aber in abschliessbaren Duschkabinen.

Es ist trotz aller Gleichberechtigung eine Tatsache, dass in den Einteilungen, in denen der Einsatz physisch anstrengend und anspruchsvoll ist, wenige bis keine Frauen anzutreffen sind. Bei den Navy Seals (den Marine-Grenadieren) und den Minensuchtauchern beispielsweise hat es noch gar nie Frauen gegeben. Des Weiteren finden sich im operativen Bereich, aus dem die meisten Vorgesetzten rekrutiert werden, selten Frauen, da sie nicht in der Lage sind, den unregelmässigen Dienstplan einzuhalten, wenn sie noch Familienpflichten zu erfüllen haben. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn sie mit einem Offizier verheiratet sind, der ebenfalls unregelmässige Arbeitszeiten hat. Der normale Karrierenverlauf wird dadurch erheblich beeinträchtigt.

Dass Mann und Frau einer beruflichen, also auch einer militärischen Tätigkeit nachgehen, ist in Norwegen nicht nur häufig, sondern üblich. Die hohen Lebenshaltungskosten – die Preise sind sogar für uns Schweizer ungewöhnlich hoch – zwingen Ehepaare mit Kindern dazu, dass beide zum Unterhalt der Familie finanziell beitragen.

Die militärische Weiterbildung

Die Möglichkeiten zum «Weitermachen» sind in Norwegen mannigfaltig und breit

gefächert. Die Voraussetzungen für die Weiterbildung sind für Frauen und Männer gleich, wenn auch bei den physischen Anforderungen kleinere Abweichungen gelten. Die Ausbildung zum Offizier ist jedoch nicht mehr miliztauglich, wie die nachfolgenden Ausführungen aufzeigen.

Heer, Luftwaffe und Marine führen je ihre eigenen Offiziersschulen. Die meisten dauern zwei Jahre, wobei der Aspirant das erste Jahr in der Schule verbringt und das zweite als Offizier im praktischen Dienst. Die Ausbildung zum technischen Offizier kann im Vergleich dazu zwei bis sechs Jahre dauern. Piloten und Navigatoren müssen sich nach ihrer 30- bis 35-monatigen Grundausbildung für zwölf bzw. acht Jahre verpflichten.

Ist man Offizier geworden, steht nach entsprechender Qualifikation der Weg in die Militärakademie offen. Der Basiskurs dauert hier zwei Jahre, der Kurs für Fortgeschrittene weitere zwei Jahre. Geht die Karriere noch weiter, können Stabskurse absolviert werden, auch hier unterteilt in eine Basisausbildung und eine für Fortgeschrittene. Letztere ist für Majore die Voraussetzung für die Gradierung zum Oberstlt. Die höchste Stufe bildet sodann das «Norwegian National Defence College», eine Institution, die sowohl Zivilisten wie Militärpersonen aufnimmt und ausbildet, die in ihrer Tätigkeit in irgendeiner Form mit Gesamtverteidigung zu tun haben.

Braucht Norwegen eine Armee?

Auf die Beantwortung dieser Frage waren wir natürlich gespannt, werden wir doch selber des öfteren mit derselben Fragestellung, auf unser Land bezogen, konfrontiert. Wir durften dabei erfahren, dass der Verteidigungsgedanke in der norwegischen Gesellschaft tief verankert und verwurzelt ist, auch wenn der «alte» Gegner im Osten mit dem Mauerfall sozusagen verloren ging. Ferner hat Norwegen eine 1500 km lange Küste zu schützen, und diese Aufgabe will der Staat aktiv wahrnehmen, schon deshalb, weil er sich seinen skandinavischen Freunden und Nachbarn gegenüber dazu verpflichtet fühlt. Die Einbindung der norwegischen Streitkräfte in die NATO ist schliesslich stets gegenwärtig und wird fraglos als richtig angesehen, eine Tatsache, die die Frage nach der Notwendigkeit einer Armee beinahe überflüssig macht.

Etwas neidisch waren wir schon auf diese selbstverständlichen Antworten, die uns unsere norwegischen Kolleginnen und Kollegen geben konnten. Eine Tradition armeefeindlicher oder zumindest armeekritischer Volksbegehren, wie wir sie kennen, war in keiner Weise auszumachen.

